

Wolfgang Sappert

**Käpt´n Säbelschnabel auf Schatzsuche
- oder
die Beantwortung der Frage „Was ist Wahrheit?“**

Käpt´n Säbelschnabel ist ein Piratenpapagei und ständig auf der Suche nach ganz besonderen Schätzen. Er sucht die Schätze des Wissens. Viele Weltmeere hat er schon befahren und wird Euch nun mitnehmen auf eine außergewöhnliche Kaperfahrt. Diesmal ist er auf der Suche nach dem Schatz der Wahrheit. Diese Suche verbirgt einige Überraschungen für Säbelschnabel...

„Moin, moin, ich bin Käpt´n Säbelschnabel. Damit Ihr wisst, mir wem Ihr es zu tun habt, werde ich mich kurz vorstellen: Ich bin ein Piratenpapagei und habe schon alle sieben Weltmeere befahren - auf einem echten Piratenschiff versteht sich. Ich bin auch schon über 250 Jahre alt – ihr wisst ja, Papageien werden sehr alt und Piratenpapageien sehr, sehr alt. Ach ja, ihr wollt natürlich auch wissen, wie mein Schiff heißt, auf dem ich seit fast 250 Jahren die bekannten Weltmeere und ein ganz besonderes Meer befahre. Mein Schiff heißt: „Explorinchen“ und der Name hat die Bedeutung: *Kleiner Entdecker*

Und Ihr, Ihr stinkigen Landratten, seit Ihr tapfer genug, um bei mir auf meiner „Explorinchen“ anzuheuern, um mit mir zusammen ein besonderes und auch gefährliches Meer zu befahren? Wenn ja, dann werde ich Euch an Bord nehmen, auf eine abenteuerliche Seereise.

Damit ihr wisst, was so auf euch zukommt, erzähle ich Euch heute von einer schwierigen Kaperfahrt, die ich vor vielen Jahren erlebt habe. Als echter Pirat bin auch ich ständig auf der Suche nach ganz besonderen Schätzen. Ganz besondere Schätze: kein Gold, keine Edelsteine und keine Nymphen - Sittiche. Davon besitze ich schon reichlich. Nein, ich meine wirklich besondere Schätze. Ich bin auf der Suche nach den Schätzen des Wissens. Und die Schätze des Wissens findet man in dem unendlichen Meer der Erkenntnis.

So war es auch damals, ich war mal wieder auf der Suche nach einem besonderen Schatz. Wie schon erwähnt dieser Schatz besteht nicht aus purem Gold, prächtigen Edelsteinen, herrlichen Gewürzen oder anmutigen Papageiendamen, sondern hat einen anderen, viel größeren Wert. Es ist der **Schatz der Wahrheit** den ich gesucht habe.

Und so hat es sich damals zugetragen...

Wir, meine Mannschaft und ich, hatten einen weiten Weg vor uns. Ich wusste schon damals, dass es viele verborgene Inseln im *Meer der Erkenntnis* gibt. Eine Insel heißt „die Insel der Antworten“. Das *Meer der Erkenntnis* liegt gleich neben dem *Meer der tausend Begriffe* und ist relativ leicht zu finden - für einen erfahrenen Seefahrer wie mich. Beim Navigieren muss man sehr genau sein, da das *Meer der Erkenntnis* direkt hinter dem östlichen Landzipfel von Neu -Süd -Enzyklopedia hart Backbord auf Kurs 160 liegt und bei günstigen Winden (es pfeift dort unter recht heftig aus allen Richtungen) dauert es noch ca. 52 Tage und Nächte, bevor man sich der Insel der Antworten nähert.

Da es für das Meer der Erkenntnis keine Seekarten gibt, muss man sich auf seinen gesunden Verstand und sein Gespür verlassen. Da beides

bei mir, anders als bei den meisten Menschen, noch vorhanden ist, habe ich die Insel der Antworten recht schnell gefunden – zugegeben, nach weiteren 52 Tagen und Nächten.

Zu den Inseln der Antworten gibt es nur einen Zugang, das ist der kleine Hafen in dem die suchenden Schiffe einlaufen können. Es ist auch nicht möglich, vor dieser Insel zu ankern und dann mit einem kleinen Beiboot an den Strand zu rudern, da sich die Insel dann immer weiter von einem entfernt. Im Hafen angekommen, muss man sich dann zuerst beim Hafenmeister melden. Der Hafenmeister ist ein äußerst grimmiger Geselle mit dem Namen *Käpt'n Wissenslücke*. Dem darf man die Frage stellen, deren Antwort man sucht.

Im urigen Büro des Hafenmeisters setzte ich mich auf einen Papageienbaum und stellte diesem knurrigen Burschen meine Frage:

„Was ist Wahrheit?“

Käpt'n Wissenslücke schaute mich mit seinen stahlblauen Augen an, die durchaus als Leuchtfener am Kap der guten Vorsätze ihren Dienst tun könnten. „Dritte Tür links!“, raunzte er zurück und gab mir mit seiner schroffen Handbewegung zu verstehen, ich solle ihn nicht weiter belästigen. „Und nimm deine Schatztruhe mit! Aber ich warne dich, den gesamten Schatz der Wahrheit wirst auch du wohl kaum tragen können. Haha-haha.“ Ich war gut beraten, dass ich seiner Aufforderung nachging und flatterte mit meiner Schatztruhe den Gang entlang bis zur dritten Tür links. Die dritte Tür links war eine reich verzierte Tür, wie alle anderen Türen übrigens auch, aber mit der Besonderheit, dass diese sich automatisch öffnete, wenn man sich ihr näherte. Später fand ich heraus, dass

sich alle Türen automatisch öffnen, wenn man eine Antwort wirklich sucht und sich dieser langsam nähert. Hinter dieser Tür befand sich ein Raum mit fünf Wänden und an jeder Wand befand sich wieder eine Tür.

Ich flog zur ersten Tür an der klebte ein Schild mit der Aufschrift: „**Ma-
thematik**“

Ich horchte und hörte eine verzweifelte Stimme, die ständig irgendwelche Zahlen und Buchstaben vor sich herplapperte. Als ich noch etwas näher an die Tür heran kam, öffnete diese wie von selbst. An einer großen grünen Tafel stand ein Papagei in Cordhosen und karierten Hemd und rechnete und rechnete und rechnete. „Hallo, ich suche die Wahrheit, kannst du mir helfen?“ fragte ich. Ohne sich umzudrehen antwortete der Mathematiker: „Ja, ja, das suchen wir alle. Ich kann dir zeigen, das in Wahrheit -1 genau so groß ist wie $+1$. Und das geht so...“ Er wischte die obere rechte Ecke der Tafel frei und fing an zu rechnen:

$$\begin{aligned} -1 &= 1 \\ -1 &= 1 \quad /()^2 \\ (-1)^2 &= (1)^2 \\ 1 &= 1 \quad \text{q.e.d.} \end{aligned}$$

Kaum war der Mathematiker fertig mit seinen Ausführungen, merkte ich, dass meine Schatztruhe ein winziges bisschen schwerer geworden war. „Also“ sagte ich, „vielen Dank, aber das kann nicht die ganze Wahrheit sein. Ihr Mathematiker seid schon besonders merkwürdige Vögel.“ Ich verließ das Zimmer und flog zur zweiten Tür.

Als ich an der zweiten Tür ankam, hörte ich ebenfalls einen Papagei sprechen und dieser sagte: „Im Namen des Volkes ergeht folgendes Ur-

teil: Der Angeklagte ist schuldig.“ Es folgte ein Geräusch als wenn ein schwerer Holzhammer auf den Tisch knallte, RUMMS. Neben der Tür stand ein Schild mit der Aufschrift: **Zum Gerichtssaal.**

Ich flatterte vorsichtig etwas näher und schon befand ich mich in einem großen Saal mit Holzbänken und einem großen und vor allem hohem Pult an dem einen Ende. Der Saal war fast leer, nur an dem großen, hohen Pult saß ein Sittich in einem schwarzen Gewand, stützte seinen Kopf in seine Flügel und sah ziemlich müde aus. Ich stellte meine Fragen: „Was machst du hier und weißt du, was Wahrheit ist?“

Der Sittich blickte auf und seine Gesichtszüge wurden etwas wacher, als er sah, dass kein Mensch, sondern ein Papagei vor ihm umherflatterte. „Nun, Säbelschnabel, ich bin Richter und ich habe die schwerste Aufgabe auf Erden. Meine Aufgabe ist es, die Wahrheit herauszufinden und wenn ich glaube, diese gefunden zu haben, dann soll ich die Menschen bestrafen, die nicht die Wahrheit sagen und manchmal auch, wenn sie die Wahrheit sagen. Oft habe ich nur das Gefühl, die Wahrheit herausgefunden zu haben, aber ich kann es nicht immer beweisen. Und dann gibt es immer wieder Typen, welche die Wahrheit wissen, diese aber nicht wahr haben wollen. Kannst du das verstehen?“

„Ja, ich glaube schon und ich gebe zu, du tust mir leid, Richter. Aber jetzt muss ich weiter, ich habe noch etwas zu erledigen.“, sprach ich und verschwand mit meiner Schatztruhe die wieder ein kleines bisschen schwerer geworden war. Ich beeilte mich, denn ich habe mal gehört, dass man sich vor Juristen, dazu gehören auch Richter, in acht nehmen soll, da diese kaum noch zu stoppen sind, wenn sie erst mal angefangen haben zu reden.

Auf dem Schild an der dritten Tür stand:

„Institut für interdisziplinäre Gehirnforschung“

Da konnte ich überhaupt nichts mit anfangen und war dennoch neugierig und näherte mich der Tür soweit, bis diese sich wieder von selbst öffnete. Eh ich mich versah, saß vor mir ein kleiner dicker Graupapagei in einem weißen Kittel und ich dachte, „wer so einen weißen Kittel trägt, der muss doch wissen, was Wahrheit ist.“

„Wer bist Du und kannst du mir die Wahrheit erklären?“, fragte ich.

„Hoppla“, sagte der kleine Dicke im weißen Kittel, „Ich bin Wissenschaftler, ständig auf der Suche nach der Wahrheit und erforsche zurzeit die menschlichen Wahrnehmungsprozesse und du, du bist ein äußerst gelungenes Exemplar der Spezies *Platycercus eximius*, zu Deutsch: Roselillasittich.“ Wowhhh, da war ich erst mal platt, offenbar ein sehr gebildeter Graupapagei. Dass dieser Kerl meinen richtigen Namen kannte, beeindruckte mich doch schon sehr.

Noch bevor ich Luft holen und ihm ein Kompliment aussprechen konnte, legte er richtig los:

„Tja, was ist Wahrheit? Ist es die objektive Abbildung der Umwelt, die wir in unserem Gehirn wahrnehmen? Gibt es eine saubere Trennung zwischen objektiven Sein und subjektiven Wahrnehmen? Unsere Sinne sind die natürlichen Fenster zur Außenwelt, die durch unser Gehirn betrachtet wird. Nur ist das, was wir durch dieses Fenster sehen auch die Wahrheit, d.h. wird in unserem Gehirn die objektive Umwelt abgebildet? Wir können wohl nicht davon ausgehen, dass wir das zu betrachtende Objekt vom betrachtenden Subjekt trennen können. Die Wahrnehmung ist wahrscheinlich wirklich subjektiv, unsere Sinnesorgane filtern einen äußerst schmalen Bereich von den vorhandenen Reizen unserer Umwelt

heraus. Und aus diesem für uns wahrnehmbaren Bereichen werden wiederum die Reize herausgefiltert und in einer sehr komplexen Art und Weise in unserem Gehirn weiterverarbeitet, die für uns von Bedeutung sind. Das, was wir sehen, hören, riechen oder denken ist demnach keineswegs vorurteilsfreie Realität, sondern eher ein Abbild der Verrechnungsstrukturen in unserem Hirn.“

„Vielen Dank, Herr Forscher, bei Ihnen habe ich einen Teil meines Schatzes gefunden, denn meine Truhe ist nun schon deutlich spürbar schwerer geworden.“

„Ja, ist schon gut aber ich gebe dir noch einen Rat: Sei kritisch und glaube nicht alles was du siehst, auch nicht, wenn es angeblich wissenschaftlich erwiesen ist.“

Ich bemerkte nun schon die Last auf meinen Geflügelknochen und mir wurde ganz schummrig als ich daran dachte, dass ich noch zwei Türen vor mir hatte.

Vor der vierten Tür, die wie verschleiert aussah, stand ein Warnschild: **Achtung! Vor dem Eintritt in den Philosophieraum den Verstand einschalten!** Darunter stand in kaum lesbar kleinen Buchstaben: *...oder willst du kopflos weiterfliegen?*

Puha, dachte ich, schaltete meinen Verstand ein und flog auf die Tür zu, die plötzlich gar nicht mehr so verschleiert aussah, sondern fast glasklar. Hinter der Tür erwartete mich ein offensichtlich alter Kakadu mit weißem Gefieder und einer goldenen Federkrone auf dem Kopf. Als ich ihm ins Gesicht sah, das sicherlich schon viele Jahrhunderte alt war, entdeckte

ich zwei strahlende Augen, die so munter waren, als hätten sie die ewige Jugend gepachtet, von der doch so viele Menschen träumen.

Ich nahm all meinen Mut zusammen, um ihn zu fragen, ob er wüsste was Wahrheit ist, doch er hob die Zeigefeder seines linken Flügels senkrecht in die Luft, führte diese zu meinem Schnabel und berührte mich ganz sanft damit und sagte: „Schscht, du bist hier, um zu erfahren, was die Wahrheit ist. Folge mir in diese Höhle!“ Er zeigte auf ein schwaches funkelndes Licht in der Ferne und forderte mich auf, nur seine Fragen zu beantworten.

Mit einem etwas mulmigen Gefühl in meinem gefiederten Papageienbauch flatterte ich neben ihm her, als er mich immer tiefer in die Höhle führte, dem flackernden Feuer entgegen. Ich wagte kein Wort zu sprechen. Endlich hielt der Kakadu an und zeigt mir, dass ich mich setzen sollte. Wir saßen in einer leeren, halbdunklen Höhle, die nur durch ein kleines Feuer beleuchtet war. Der Kakadu sagte zu mir: „Schließe deine Augen und folge meiner Stimme.“

Ihr dürft nun auch Eure Augen schließen und zuhören.

„Stell dir vor, in dieser Höhle sitzen Papageien auf einer Stange in der Art festgebunden, dass diese armen Kreaturen nur gerade aus vor sich hin sehen können.“ Ich war etwas erschrocken über diese Vorstellung aber ich bemühte mich, ihn nicht zu unterbrechen. „Von oben herab leuchtet hinter ihnen ein Feuer. Zwischen den gefangenen Papageien und dem Feuer läuft ein Weg entlang, der von einer niedrigen Mauer gesäumt ist. Längs, hinter dieser Mauer verläuft ein Weg und auf diesem Weg tragen nun weitere Papageien große Figuren aus Holz und Stein

entlang, die so aussehen, wie echte Papageien, Menschen und andere Lebewesen. Einige der Papageien reden und andere schweigen.“

Es war wirklich komisch, mir so eine Situation vorzustellen. Der alte Kakadu drehte sich zu mir und sprach: „Diese festgebundenen Papageien gleichen uns mehr als uns lieb ist. Kannst du dir vorstellen, ob diese Papageien schon jemals etwas anderes gesehen haben, als die Schatten, die von dem Feuer auf die gegenüberliegende Höhlenseite geworfen werden?“

Säbelschnabel: „Nee, sie können ja nichts anderes sehen.“

Kakadu: „Wenn diese Papageien nun miteinander reden könnten, glaubst du, dass sie der Meinung wären, die Gegenstände genau zu bestimmen, wenn sie diesen Gegenständen Namen geben?“

Säbelschnabel: „Ja, das glauben die wohl zwangsläufig.“

Kakadu: „Wenn die Höhle nun so wäre, dass die gesprochenen Worte der tragenden Papageien an der Höhlenwand, auf der sich die Schatten abzeichnen, reflektiert würden. Glaubst du, dass die Gefangenen diese Worte den vorüberziehenden Schatten zuordnen würden?“

Säbelschnabel: „Ja, das wäre wohl genau so.“

Kakadu: „Somit würden die gefangenen Papageien wohl nur die Schatten der künstlichen Gegenstände und die gehörten Worte für wahr halten?“

Säbelschnabel: „Notwendig, sie kennen ja nichts anders“

Kakadu: „Wenn nun einer von ihnen plötzlich befreit und aufgefordert würde, sich umzudrehen, dem Licht entgegenzutreten und von dem Glanz geblendet, würde man ihm sagen, dass das was er jetzt sieht, der Wahrheit näher kommen würde und das was er jahrelang gesehen hatte nur eine oberflächliche Betrachtung war. Glaubst du, dieser arme Papagei wäre sehr verunsichert und würde lieber an das Glauben, was er jahrelang gesehen hatte?“

Säbelschnabel antwortete nachdenklich und langsam: „Ja, ich denke so wäre es.“

Kakadu: „Und wenn man ihn zwingen würde, sich auf das Licht zu richten und ihn dann noch auf dem holprigen Weg zum Ausgang dem Sonnenlicht entgegen führen würde. Würde er das nicht als sehr schmerzlich empfinden, völlig geblendet von dem Glanz und alledem, was ihm nun als das Wahre gezeigt werden würde?“

Säbelschnabel: „Ja, ich denke auch, es würde ihm sehr schwer fallen.“

Kakadu: „Glaubst du, dieser Papagei sei im Stande, nach einiger Zeit, ganz behutsam daran gewöhnt, die Gegenstände selbst und das Licht am Himmel zu erkennen?“

Säbelschnabel: „Ja, ich denke schon das könnte er.“

Kakadu: „Und nun frage ich dich, würde dieser Papagei schlussfolgernd erkennen, dass es letztendlich die Sonne ist, die alles Sichtbare auf der Erde so erscheinen lässt, wie wir diese Dinge wahrnehmen?“

Säbelschnabel: „Doch, doch, so wäre es wohl. So würde er es erkennen.“

Kakadu: „Und würde dieser Papagei lieber alle Härten und Unannehmlichkeiten dieser Welt auf sich nehmen aber dabei wissen, der Wahrheit näher gekommen zu sein, als wieder freiwillig in seine alte Höhle, mit seiner begrenzten Sichtmöglichkeit hinabzusteigen?“

Säbelschnabel: „Ja, ich denke er würde lieber alle anderen körperlichen Härten und Entbehrungen auf sich nehmen.“

Kakadu: „Und wenn er die Chance hätte, in die Höhle hinabzusteigen und versuchen könnte, den anderen Papageien zu erzählen, dass die Schatten, die sie deuten, nur eine verklärte Interpretation der Wirklichkeit sind. Würden die Papageien nicht diesen armen Artgenossen auslachen, beschimpfen oder gar verstoßen?“

Säbelzahn: „Ja, ich denke, dass könnte ihm passieren.“

Kakadu: „Dann öffne nun wieder Deine Augen, denke über das erlebte nach und suche weiter nach der Wahrheit.“

Als ich meine Augenlieder aufschlug befand ich mich wieder in dem Zimmer mit den fünf Türen, meine Schatzkiste war jetzt schon so schwer, dass ich diese nur noch unter Aufwendung meiner gesamten Kraft tragen konnte - und trotzdem war in der Schatzkiste noch reichlich Platz.

Eine Tür fehlte ja auch noch. Ich war fast zu erschöpft, um noch weiterzufliegen und ich wollte zurück in meine Koje, um meine lahmen Flügel zu schonen.

Vor der fünften Tür angelangt, suchte ich vergebens nach einem Hinweisschild, was sich hinter dieser Tür verbergen würde. Ich flog näher und näher und näher und plötzlich hörte ich einen laute Stimme: „Säbelschnabel, du Langschläfer, steh´ endlich auf!“ Ich erschrak, schüttelte mich und viel aus meiner Hängematte -*Klatsch*- Etwas erleichtert stellte ich fest, dass ich wohl nur geträumt hatte. Schnell flog ich zu meiner Schatzkiste und öffnete diese. Was glaubt ihr, sah ich darin? Richtig, eine mathematische Formelsammlung, ein Handbuch für Richter und Wahrheitssuchende, die neueste Ausgabe der Forschungsergebnisse über Gehirnforschung und ein kleines Büchlein, geschrieben von einem Herrn Platon aus Griechenland mit dem Titel: „Das Höhlengleichnis“

Und was meint Ihr? Ist diese Geschichte nun wahr, oder habt Ihr sie nur geträumt?

Wolfgang Sappert